

Unterhaltungs-Blatt,

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 78.

Donnerstag, den 2. Oktober 1823.

Wallenstein

von seinem Heldenmuth verlaſſen.

Wallenstein, Herzog von Friedland, betrieb im Jahre 1625 von Groß-Meseritsch in Mähren, wo er sich den Winter über aufhielt, mit der größten Thätigkeit die Rüstungen zu dem Feldzuge gegen die Dänen. Bei dem Drange vieler Geschäfte, im Entwurfe großer Plane, scheute sein stets arbeitender Geist jede Störung, er suchte die einsamen Baumgänge des Schloßgartens, und ging hier, trotz der größten Kälte, stundenlang auf und ab; aber noch mehr liebte er die Stille der Nacht.

Einsam stand er einst um die Mitternachtsstunde am Fenster in einem Saale des Schloßes, und blicke, in Gedanken versunken, nach dem gestirnten Himmel; die Bilder der Zukunft schwebten seinem Geiste vorüber, tiefe Stille herrschte ringsumher. — — Plötzlich erhielt er einen derben Schlag auf den Rücken. Erschrocken fuhr er zusammen, und Grausen packte den Mann, der sonst in Schlachten mitten unter dem gräßlichsten Kugelregen mit kalter Seele herumritt. Doch schnell saßte er sich, lehrte sich um, durchsuchte den Saal, fand aber nicht die geringste Spur von dem Daseyn eines lebenden Wesens: die Thüre

war zu, und eine feierliche Stille herrschte wieder im Saale. Betroffen und ihn sich gekehrt blieb Wallenstein stehen. Dieser Schlag, von einer unsichtbaren Hand geführt, dünkte ihn ein sicheres Vorzeichen eines sich nahenden großen Unglücks; ob er jedoch auf eine Niederlage oder auf den Tod hindeutete, das hatten die ewigen Mächte ihm qualvoll verhüllt.

Jetzt schlug die Schloßuhr zwölf; der Zug des Windes erhöhte schauerlich das Tönen der Glocke; Wallenstein erinnerte sich der furchtbaren Mitternachtsstunde, in der eine prophetische Hand Belschazzars schreckliches Schicksal niedergeschrieben; er schauderte zusammen, verließ mit pochendem Herzen den Saal und eilte zu Bette; doch Ruhe und Schlaf flohen ihn diese Nacht, und düsterer als sonst erschien er am andern Morgen in der Mitte der Seinigen. Diesen entgieng keineswegs der finstere Ernst des Grafen; allein gewohnt, ihn öfters in dieser Stimmung zu erblicken, achteten sie Anfangs wenig darauf; erst als nach einigen Tagen dieser düstere Sinn in tiefe Schwermuth ausartete, als sichtbare Spuren der furchtbarsten Gemüthsstimmung in Wallensteins Gesichtszügen sich mahten: dann erst bestürmten ihn seine Freunde mit Bitten, ihnen doch die Ursache seines Grams zu entdecken. Doch vergebens waren alle Vorstellungen seiner Vertrauten; vergebens selbst das zärtliche Flehen seiner geliebten Gemahlin. „Ihr könnt es doch nicht ändern!“ war alles, was er ihnen antwortete. — Worte, welche ihre Besorgnisse noch vermehren, und ihre theilnehmende Neugierde noch höher spannen mußten.

Endlich gelang es seinem Beichtvater und Gewissens-

rathe, ihm das große Geheimniß zu entreißen; und gerade dieser Mann besaß den Schlüssel zu der besondern Erscheinung. — Ein Edelknabe des Grafen gieng in jener merkwürdigen Nacht von ungefähr vor dem Saale vorüber, glaubte durch die halb geöffnete Thüre einen seiner Dienstbrüder am Fenster zu erblicken, schlich sich leise herbei, gab ihm einen derben Schlag auf den Rücken, und war mit einigen leichten Sprüngen auf den Zehen zum Saale hinaus, dessen Thüre er jetzt leise zumachte.

Als am andern Morgen Wallenstein bei ruhiger Überlegung zu muthmaßen begann, es könnte doch Jemand der Urheber seines Schreckens gewesen seyn, ließ er unter seiner Dienerschaft denjenigen, der sich in der vergangenen Nacht einen ungeziemenden Scherz gegen seine Person erlaubt habe, zum freien Geständniß auffordern; Vergebung seines Vergehens wurde dem Thäter im Voraus zugesagt. Voll Angst über diese unangenehme Entdeckung eilte der Edelknabe zum Beichtvater, und gestand ihm sein Abenteuer von gestern. Dieser, mit den sonderbaren Eigenthümlichkeiten Wallensteins vertraut, rieth dem Jüngling, zu schweigen; „dieser muthwillige Scherz, wenn auch einem ganz andern zugebracht, könne ihm bei seinem Herrn, wenn auch nicht jetzt, doch vielleicht nach vielen Jahren noch bedeutend schaden; erfähre das Geheimniß kein Dritter, so würde die Sache wohl bald vergessen seyn.“ Nicht wenig war daher der Beichtvater betroffen, als ihn Wallensteins Geständniß überzeute, der Muthwille des Edelknaben habe nicht bloß die Eitelkeit des Grafen ein wenig gereizt, sondern einen furchtbaren Eindruck auf dessen Gemüth gemacht; er bemühte sich daher, durch Auseinander-

setzung aller Umstände des nächtlichen Abenteuers, ihm seine Ruhe wiederzugeben.

Wallenstein glühte vor Schaam und Zorn, als er durch die Erzählung des Priesters erfuhr, welche Kleinigkeit seine Ruhe so furchtbar zu erschüttern vermocht habe. Der Edelknabe wurde sogleich in Verhaft genommen, und nach einer kurzen Untersuchung — zum Tode verurtheilt. Der Priester bemühte sich, durch alle Gründe der Religion den harten Sinn des Grafen zu ändern; die Freunde erinnerten Wallenstein an sein gegebenes Versprechen, und die sanfte Gräfinn bat mit Thränen um das Leben des Unglücklichen; Alles vergebens! Wallenstein hatte das furchtbare Wort *Schuldig* ausgesprochen, und seine Befehle waren unwiederruflich. Er selbst wohnte der Hinrichtung bei; eine Handlung, die selbst von seinen Freunden laut getadelt, von allen übrigen Anwesenden als die gefühlloseste Barbarei gescholten wurde. Noch einmal bat auf dem Gerichtsplatze der Unglückliche um sein Leben. Umsonst! Schon lag er auf dem obern Theile der Leiter; noch wenige Sekunden, und er ist der Mache geopfert, als Wallenstein plötzlich inne zu halten gebot. „Fühlst du nun unbefonnener Knabe, rief er mit donnernder Stimme dem Edelknaben zu, was es heißt, Seelenangst leiden? — Mit den Martern der Hölle hast du mich gequält; jetzt übe ich nur Vergeltung an dir. — — Doch nun hast du deine Unbesonnenheit genug gebüßt; — dein Leben sey dir geschenkt!“ —

Die Insel Victaire.

Diese Insel liegt in Mitten des stillen Meeres, im 25° 2' südlicher Breite, und 133° 21' der östlichen

Länge von Greenwich. Sie hat weder Flüsse noch Bächen. Bis die aufrührerische Besatzung des englischen Schiffes the Bounty sie in Besitz nahm, war sie unbesetzt. Diese brachten Frauen aus Otaheiti mit hin, und bildeten da vor länger als 40 Jahren eine englische Colonie. Schiffe aller Nationen landen nun dort an, um Erfrischungen einzunehmen, ehe sie um Cap Horn segeln. — Vor Kurzem hatte das Schiff le Russel diese Insel besucht, und brachte darüber folgende neue Nachrichten mit. Beim Anlanden dort am 3. März 1822 kam ihm ein Fahrzeug mit 10 jungen Männern, welche sehr gut englisch sprachen, entgegen. Ihre Gesichtsfarbe war olivenartig. Einige hatten noch Züge englischer Physiognomien, andere zeigten vollkommen den otaheitischen Ursprung. Sie trugen weiße Hemden und Matrosenbeinkleider. Dem Capitän boten sie Bananen, Cocos und Wassermelonen an. Dieser ließ sie in die Cajütte kommen, und setzte ihnen Brod und Butter vor, welche sie aber verweigerten, vorschüßend, daß heute Fasttag sey. Da er sie jedoch sehr darum bath, aßen sie einige Bissen, nachdem sie die Hände aufgehoben, und ein Tischgebeth verrichtet hatten. Sie konnten ein wenig lesen und schienen sehr verständig. Ihr Fahrzeug, das zum Wallfischfange gedient hatte, war in sehr schlechtem Zustande. Der Capitän ließ es kalfatern. Wir schifften uns, erzählt der Mittheiler: am Fuße eines Berges aus, der wenigstens 400 Fuß hoch und mit Platanenbäumen bedeckt war. Dann kamen wir in eine regelrecht angepflanzte Alee von Cocosbäumen. Eine Meile weiterhin, in einem andern Thale, wo der Theebaum wächst, fanden wir ihre Wohnungen,

aus denen Jedermann heraustrat, um uns zu sehen. Die Frauen trugen Mäntel von der Rinde des Maulbeerbaums, die ihnen nachlässig auf den Schultern hiengen. — Wir sahen auch John Adam, den einzigen, der noch von der Mannschaft des Schiffs Bounty übrig ist. Die Hütten dieser Insulaner haben zwei Stockwerke, und sind sehr fest von einer Holzart erbaut, welche die Farbe von Akajou hat. Sie sind mit Platanenblättern bedeckt. Ihrer Ackergeräthschaften, die sie aus dem Eisenwerke, das von der Bounty gerettet ward, verfertigt haben, sind so abgenutzt, daß sie sich ihrer nicht mehr bedienen können. — Wir fanden Schweine und Hühner. Die Colonie besteht aus sieben Familien, zusammen 83 Personen, welche in der vollkommensten Eintracht leben.

Holzfirniß, der der Einwirkung des siedenden Wassers zu widerstehen vermag.

Von Hrn. Bompair.

(Das Repetori of Arts, Manufactures et Agriculture, N. 215, April 1823, S. 317, theilt aus den Annales de l'Industrie folgendes Recept hierzu mit.)

Man nimmt 1 1/2 Pfund Leinöhl, und kocht es in einem Kupfernen, nicht verzinneten Gefäße, in welchem man in einem kleinen leinenen Sacke 10 Loth Mennig, gepulvert, so aufhängt, daß der Sack den Boden des Gefäßes nicht berührt. Man kochte das Öhl so lang, bis es dunkelbraun wird, nimmt hierauf den Sack heraus, und gibt einen andern Sack hinein, in welchem eine kleine

Knoblauchzwiebel sich befindet. Man fährt mit dem Kochen fort, und erneuet den Knoblauch (den man aber auch auf ein Mahl hinein thun kann) noch sieben bis acht Mal. Dann gießt man in das Gefäß ein Pfund gelben Bernstein, der vorläufig auf folgende Weise geschmolzen werden muß: Man setzt dem Pfunde gut gepulverten Bernstein 4 Loth Leinöhl zu, und stellt die Mischung auf ein starkes Feuer. Nachdem sie vollkommen geschmolzen ist, gießt man sie siedend heiß in das bereitete Leinöhl, und läßt sie zwei bis drei Minuten lang mit demselben, unter beständigem Umrühren, kochen*). Nun läßt man sie ruhen, seihet sie ab, und bewahrt sie, nach dem Erkalten, ihn wohl verschlossenen Gefäßen auf.

Nachdem das Holz, auf welches dieser Firniß aufgetragen werden soll, gehörig poliert wurde, muß er vorläufig noch die gehörige Farbe erhalten: Nußbaumholz wird z. B. mit einer dünnen Lage einer Mischung von Ruß und Terpentinöhl überzogen. Nachdem diese Farbe gehörig eingetrocknet ist, überzieht man sie mittelst eines feinen Schwammes gleichförmig mit einer Lage von diesem

*) Oekonomischer ist es, den Bernstein in einer mit einem weiten und langen Halse versehenen gläsernen Retorte in einem Sandbade zu schmelzen, wo sich die Bernsteinsäure krystallisirt im Halse der Retorte anlegt. Die Retorte zer schlägt man nach dem Erkalten, und stößt den geschmolzenen Bernstein zu einem feinen Pulver, das sich in dem kochenden Leinöhlfirniß sehr leicht auflöst. Die Bernsteinsäure in dem Retortenhalse sammelt man und verkauft sie an Materialisten oder Apotheker, die jetzt für das Loth 1 1/2 fl. rhein. bezahlen.

Firnisse, und wiederholt dieses Überziehen vier Mal, mit der Vorsicht, daß man jede Lage gehörig eintrocknen läßt, ehe man eine neue aufträgt.

Mord aus Schuld und Unschuld.

In der Leipziger Mode-Zeitung wird Folgendes erzählt: In D. ward eine Frau von Zeit zu Zeit mit den heftigsten Kopfschmerzen geplagt. Einst sagte sie, von ihrer Qual übermannt, aus Unmuth zu ihrem Manne, er solle ein Beil nehmen und sie todt schlagen, damit sie ihrer Schmerzen los würde. Sie hatte ihren Kopf vor sich auf den Tisch gelegt; der Mann stand an der andern Seite des Tisches. Sich stellend, als ob er ihren flehendlichen Bitten nachgeben wolle, schlug er plötzlich mit dem Beile vor sich auf den Tisch, ohne seine Frau, welche von ihm entfernt saß, anzurühren. Dennoch blieb sie auf der Stelle todt. Er wurde als Mörder verhaftet. Bei der Section zeigte sich's aber, daß sich ein Ohrwurm (?) durch das Ohr in den Kopf hinein genagt und die Hirnhaut angefressen hatte. Wahrscheinlich war nun diese bei der durch den Schlag verursachten Erschütterung geplagt, und es erfolgte der Tod. Der Mann wurde wieder freigelassen."

C h a r a d e.

Die Erste gibt uns Lebenskraft und Freuden,
 Sie schafft zum Paradies uns diese Welt;
 Nimmer werd' ich ihren süßen Zauber meiden,
 Kostet sie auch noch so vieles Geld;
 Durch der Zweiten künstliches Betreiben
 Burden neue Welten uns bekannt;
 Doch den Spleen zu vertreiben,
 Nehm' ich oft das Ganze in die Hand.